



Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl., Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Zeltung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen t. l. Postämtern.

100.

Sonntags, 14. Decemb.

1839.

Beethoven, oder die Leiden eines Apothekers *).

(Aus dem Précurseur von C. Henry Berthoud.)

Ueber der Thür einer Apotheker-Bude zu Wien las man in großen deutschen Lettern: „Nikolaus Johann Beethoven, Apotheker.“ Angehan mit einer Schürze von grüner Serge und mit Ermelstücken gleichen Stoffes, wußte er die Spatel von blankem Stahl, statt deren seine Confratres silberne Instrumente von neuer und complicirter Form eingeführt hatten, aufs Beste zu handhaben; er lächelte, wenn er die Pharmaceuten ihr Laboratorium wie ein Nuzzimmer ausschmücken sah, und verschmähte es nicht, von Zeit zu Zeit, dem alten Brauche hulbigend, persönlich ein — Klystir zu bereiten. Im Uebrigen war er ein Mann von Kenntniß und Erfahrung, bis zum Fanatismus gewissenhaft in der pünktlichsten Befolgung der Vorschriften, und stolz wie Araban auf die Reinheit seines Rufes und auf den Ruhm seines Hauses. So viele Verdienste blieben auch nicht unbelohnt; er hatte unter seiner Kundschaft Alles, was Wien an alten adeligen Familien und an reichen Leuten besaß. Auch strafte Meister Nikolaus Johann Beethoven's Vermögen den Satz Lügen, „daß ein Apotheker wohl einen Thaler an einem Groschen verdiene, daß er aber ein ganzes Jahr brauche, ehe er einen Thaler zusammen brächte.“ Seit vierzig Jahren, wo er sein Etablissement von einem alten Deutschen übernommen, der sich zurückgezogen, hatte er nicht allein den Kaufpreis der Apotheke abgetragen, sondern auch noch Ländereien und ein niedliches kleines Landhaus vor dem Thore der

*) Konv. Blatt.

Stadt angekauft, in dessen Garten er des Sonntags Maastlieben pflanzte und medizinische Kräuter erntete.

Doch trug auch dieser Praktikant, der so große Stücke auf seinen Stand hielt, an den der Reichthum und der Ruf ihre Gunst verschwendeten, der für viere aß, der nie selber von seinen Medikamenten Gebrauch zu machen nöthig hatte, und dem die Gebrechen des Alters nicht beikommen konnten, seine Dornenkrone und hatte seinen geheimen Kummer. Die Ursache all der Leiden, die zuweilen die Stirn des würdigen Ebenbildes des Meisters Fleurant runzelten, und die seine Natur reizbaren Nerven peinlich krafft zogen, war ein Bruder, den das Unglück auf die Künstlerbahn geworfen hatte. Dieser Bruder hieß Ludwig, und er setzte seinem Namen das ehrgeizige holländische Partikelchen van vor. Jeden Augenblick fürchtete der arme Apotheker, daß die dummen Streiche Ludwig's ihm selbst seinen Kunden kosten und man ihn, den ersten und bedächtigen Mann, der zu dem sogenannten Berufe seines Bruders nie die Hand geboten, und der es nur bedauerte, unter seinen Angehörigen einen so unordentlichen Menschen zu zählen, für den Unsinn eines Musikers in Anspruch nehmen möchte. Während er sich über der Retorte und über den Destillirkolben lüfte, während er der Chemie nicht Gold, sondern die Schätze der pharmaceutischen Wissenschaft abzugewinnen bemüht war, arbeitete der andere sich die Finger auf den Clavis eines Fortepianos müde und ließ seinem Vater und dem Erzherzog Maximilian von Oesterreich — der sicher nicht Gleiches für ein aufkommendes Genie des geschicktesten Apothekers gethan hätte — schweres Geld für den Unterricht Neese's zahlen. Der kleine Schelm exekutirte aber auch, von Eitelkeit getrieben, schon in seinem eifften Jahre die Meisterwerke eines Johann Sebastian Bach und eines Händel's mit größter Vollkommenheit. Dann älter geworden, reiste er in der Welt herum, verliebte sich in eine vornehme Dame, machte sich durch seinen unbegrenzten Stolz und durch seine unbeugsame Laune viele Feinde, und erlangte endlich die bescheidene und wenig lohnende Stelle eines supernumerairen Hoforganisten, und wenn er nur mindestens ordentlich gethan hätte, was seines Amtes war! Aber statt diesem gehörig vorzusehen und, wie es einem ordentlichen jungen Manne geziemt hätte, recht fleißig die Orgel zu spielen, lief der Bursche in der Welt herum, ließ sich von Haydn, der nur einen mittelmäßigen Künstler an ihm fand, abweisen, so wie auch von Albrechtsberger, der, als er ihn gehört hatte, mit Achselzucken, sagte: „er spielt geläufig, das ist's alle.“ Darnach ließ er sich auch vor Mozart hören *), und kehrte dann nach Wien zurück.

*) Mozart nahm ihn etwas besser auf, äußerte aber Anfangs weder Zustimmung noch Erstaunen über sein Spiel, in dem Stauben, daß er nur Sachen vortrüge, die er vorher eingelernt habe. Als Beethoven dessen inne ward, bat er ihn, ihm ein Thema aufzugeben. Mozart schrieb so gleich ein Motiv chromatischer Füge nieder, welches rückwärts genommen ein Contra-Sujet für eine doppelte Fuge enthielt. Beethoven ließ sich das nicht irren; er errieth sofort den verborgenen Sinn des Motivs, und bearbeitete dasselbe Dreiviertel Stunden lang mit solcher Originalität, mit solcher Kraft, mit solchem Talente, daß Mozart ganz erstaunt und gefesselt den Athem an sich hielt endlich auf den Zehen in ein anstößendes Gemach schlich und zu seinen dort versammelten Freunden sagte: „Seht Acht, dieser junge Mann da wird einst von sich reden machen!“

Kaum dort angekommen, machte er sich zum Nebenbuhler des berühmten Komponisten und nicht minder berühmten Fortepianospielers Wolf, dessen gesammte Familie seit zwanzig Jahren ihre medizinischen Bedürfnisse bei Meister Nicolas Johann holen ließ. So wie Herr Wolf die nahe Verwandtschaft seines Apothekers mit seinem Nebenbuhler erfahren hatte, wandte er seine Kundschaft sofort einem jungen Apotheker zu, der sich erst vor wenigen Monaten dem Hause desjenigen, den er verlassen, gerade gegenüber etablirt hatte, so daß der arme Apotheker Beethoven nun täglich sehen mußte, wie sein früherer Kunde seinen jüngeren und insolenten Konkurrenten in Nahrung setzte. Ha! dies Unglück war nur das Vorspiel einer Menge anderer ähnlicher Einbußen. Beethoven, der Komponist hatte eine wahre Wuth, sein Logis zu verändern: er miethete deren drei oder vier mit einemmale, zog aber wieder aus, wenn er sich kaum eingerichtet hatte, und bekam dann Streit mit den Hauseigenthümern, die, über die Vereinträchtigung ihres Interesses erbost, dies seinem Bruder dem armen Apotheker, entgelten ließen, indem sie ihre Bedürfnisse anderswo nahmen. Inzwischen tröstete der Meister Nicolas Johann sich einigermaßen mit dem Gedanken, daß er die Kundschaft des Fürsten von Lichnowsky unstreitig der Berühmtheit seines Bruders zu verdanken habe, und daß sie die Verluste, die er erlitten, reichlich erseze, weil genannter Fürst unermeslich reich war und einen alten Doktor zum Arzt hatte, der nicht nach dem neueren Systeme verfuhr, sondern noch viele und theure Rezepte verschrieb. — Als ein genauer Geschichtschreiber muß ich noch hinzufügen, daß der Meister Nicolas Johann noch andere Gründe hatte, über das Künstlerleben seines Bruders Ludwig zu Wien unzufrieden zu sein. Der würdige Apotheker tabelte ihn aufs bitterste über seinen Verkehr mit den großen Häusern des Adels und daß er unter Leuten über seinen Stand lebte. Eines Tages, als er sich eben in einer Elegie voller Philosophie und weiser Bemerkungen gegen einen Nachbarn über dies Thema aussprach, hörte er, wie ein Reiter vor seiner Bouteille anhielt. Er blickte auf und sah nun, daß es ein Jäger des Fürsten Lichnowsky war. Der Diener saß ab und übergab dem Apotheker ein an Herrn J. Beethoven gerichtetes Billet. Nicolas Johann öffnete es, in der Meinung, es werde irgend ein Rezept enthalten; aber wie groß war sein Erstaunen, als er folgende Einladung fand:

„Se. Durchlaucht der Fürst Lichnowsky ersucht Herrn Beethoven, einer musikalischen Abendunterhaltung beizuwohnen, die heute im Augarten stattfindet und in welcher Herr Ludwig Beethoven einige Piecen aus dem Fidelio vortragen wird. Man versammelt sich um 7 Uhr.“

Den 11 März 1807.“

Nie hat man ein menschliches Gesicht sich so rasch und so glänzend verklären sehen! Sich vor dem Jäger des Fürsten bis zur Erde verneigen, antworten, daß er sich beeilen werde, den Befehlen Sr. Durchlaucht nachzukommen, den Nachbarn ganz verbuzt stehen lassen, um seine Haushälterin zu rufen, war die Sache eines Augenblickes für unsern Apotheker. Ohne sich dann weiter um die Kunden zu bekümmern, die seine Apotheke besuchen möchten, ohne auf den unskäten und erstaunten Blick der alten Frau zu achten, die ihn anstarrte, fragte er sie nur, ob sie Hemden mit Spigen-Tabots für ihn bei der Hand habe, und gebot, sie ihm zu bringen. Er besah sie eins nach dem andern, suchte sich

das weißeste und feinste darunter aus, und verfuhr gleich streng in der Wahl einer weißen Halsbinde. Dar nach holte er aus einem dreifach verschlossenen Kästchen eine goldene Dose hervor, die er nur bei außerordentlichen Anlässen trug, und während er mit einem von ihm selbst bereiteten Pulver die Ketten und Perlen seiner beiden Uhren blank machte, schickte er die Frumeb, so hieß seine Magd, zum Verükenmacher, und ließ ihm sagen, präcise 6 Uhr zu erscheinen, um seine neue Verüke zurechtzumachen und einzupudern. Ganz perplex und darüber nachdenkend, ob es mit ihrem Herrn, Nicolas Johann, auch wohl ganz richtig sei, that Frumeb, wie ihr geheißen worden war. Aber sie war vollends wie aus den Wolken gefallen, als sie, von der ersten Sendung zurückgekehrt, die zweimal wiederholte Weisung ihres Herrn erhielt, zu dem ersten und theuersten Kutscher der Stadt zu gehen, um einen Landau zu mietzen. Als sie dann ganz ängstlich angelaufen kam, um ihrem Herrn anzuzeigen, daß eine solche Fuhr zwölf Gulden kosten würde, sagte er ihr, sie solle nur gleich wieder hingehen, den Landau mietzen und es dem Kutscher angelegentlich empfehlen, um 6 Uhr vor der Thür seiner Boutique zu halten. Doch wurde es beinahe 7 Uhr, als unser guter Mann in der glänzendsten und unerhörtesten Toilette den Wagen bestieg. Nie hatte die Frumeb ihren Herrn so schön gesehen. Er trug mit Grazie den Hut unterm Arm, um seine Frisur zu schonen, und trat hoch auf, um sein wohlgebautes Bein und seine weißseidenen Strümpfe recht zu sehen, und die beiden Perlokenklunkern, die zu beiden Seiten des Hosensatzes hingen, spielen zu lassen. Er grüßte seine Nachbarn, die ein so außerordentliches Schauspiel vor die Thür gelockt hatte, und rief dem Kutscher laut genug, daß alle Welt es hören konnte, zu: „Nach dem Angarten, zu dem Konzerte, das Monseigneur, der Fürst von Lichnowsky Durchlaucht gibt!“

(Beschluß folgt.)

Liebe und Narrheit bei sechs Nationen der civilisirten Welt.

Der Engländer liebt am Weibe: Ernst und Würde; der Russe: Geist und Schönheit; der Italiener: Hingebung; der Spanier: verzehrende Glut; der Franzose: feines Benehmen; der Deutsche: die Häuslichkeit. — Der verliebte Engländer in der Verzweiflung trinkt Vunsch; der Russe Branntwein; Italiener und Spanier trinken Gift; der Franzose trinkt Champagner, und der Deutsche Rheinwein. — Der Engländer reißt aus Liebe; der Russe kämpft aus Liebe; Italiener und Spanier singen aus Liebe; Franzosen tanzen, und Deutsche trinken und schmausen aus Liebe. — Aus unglücklicher Liebe oder aus Eifersucht werden Engländer den Spleen bekommen, und sich erhängen oder ersäufen; Russen sich duelliren oder prügeln; Italiener und Spanier sich erdolchen; Franzosen sich wieder verlieben, und Deutsche hypochondrisch werden. — Engländer achten, Russen schmücken, Italiener und Spanier bewachen, Franzosen vergöttern und Deutsche besingen die Geliebte. — Der Engländer ist philosophisch, der Russe ist natürlich, Italiener und Spanier sind rasend, der Franzose ist galant und der Deutsche ist poetisch verliebt. — Der englische Narr

ell und genial, der russische ist herb, der italienische ist fein, der spanische ist gravitatisch, der französische ist galant und der deutsche Narr ist gelebrt. — Die Hauptquelle der Narrheit des Engländers ist Regierungseinfluß; die des Russen Natürlichkeit; die des Italieners das dolce far niente; die des Spaniers Adeltstolz; die des Franzosen Welt Herrschaft; die des Deutschen Ueberckwenglichkeit. — Der englische Narr philosophirt; der russische tobt; der italienische spielt Intriguen; der spanische macht Donquixotterien; der französische Windbeutelien und der deutsche Affenstreiche. — Der englische Narr wird bewundert, der russische geprügelt, der italienische belacht, der spanische gefürchtet, der französische bemitleidet, der deutsche eingesperrt und freundliche Narren kommen in die Mode.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Weimar, (1. Dez.) Gestern eröffnete Fräulein Agnese Schöbels ihr Gastspiel auf der hiesigen Hofbühne mit der Rolle des Cerys in der herrlichen Oper: „Titus“, von Mozart. Fräulein Schöbels hat in dieser ihrer ersten Gastrolle theils durch die wahrhaft imposante theils durch die natürliche Anmuth ihrer Töne, durch natürliche Anmuth der Gestalt und vortheilhaft gewähltes Kostüm, einen überaus günstigen Eindruck auf das Publikum gemacht, und es wurde ihr sowohl, als Mad. Streit (Bitelia) und Hrn. Göze (Titus) der vollste Beifall zu Theil.

Literatur.

Literarische Miscellen. Die Silpost enthält folgendes Impromptu:

Lebensüberdruß.

Oftmals wünsch' ich gar so sehr:
Wenn es nur nicht Heute wär!
Heute quält's mich auf der Erden,
Morgen kann's doch besser werden —
Wenn es nur nicht Heute wär!

Oft auch wünsch' ich gar so sehr:
Wenn es nur nicht Morgen wär!
Heut' ist mir wohl viel genommen,
Morgen kann's noch schlimmer kommen —
Wenn es nur nicht Morgen wär!

Oft auch wünsch' ich gar so sehr:
Wenn es nur kein Gestern wär!
Wollt' ihr heut' mir Freuden schenken,
Mus' ich stets an's Gestern denken —
Wenn es nur kein Gestern wär!

— Die deutschen Monumente, von Cecil, sind Verse auf vierundzwanzig Seiten. Hermann, der Eberusker, dem sie jetzt ein Denkmal setzen, stehet auf, und hält mit Anderen, denen man Monumente errichtet hat Gespräche über Deutschland, die wohl etwas klüger und gründlicher sein könnten. Gattenberg, der eine Art von Cicerone des alten Eberuskers macht, fragt einmal:

„Siehst Du dort auf Sachsens Gauen
Jenes große Erntefeld?“

Dann folgt ein Strich; da aber auf „Gauen“ und „Feld“ sich etwas reimen muß, wendet sich Hermann an Gustav Wolph mit der Frage:

„Sprich, wer bist Du, fremder Held?
Hat man Dich auch umgehauen?“

Göthe wird — und das ist sehr unrecht — in gar schlechten Versen redend eingeführt, und reimt unter Anderem „Erbe“ und „begehrte“. — In den ersten zehn Monaten dieses Jahres wurden in Frankreich 5324 Bücher gedruckt u. 1015 Kupferstiche u. Lithographien, 100 Karten und topographische Pläne und 287 musikalische Werke ausgegeben. — Ein neues, satyrisches Journal in zwanglosen Hefen: „Les Quêpes“, von M.

phonse Karr, erlebte in zwei Tagen eine neue Auflage. Die erste war 1200 Exemplare stark

Mignon: Zeitung.

Grãz. An den mancherlei Verschönerungen unserer Provinzialhauptstadt wird thätig gearbeitet. Das Fundament zu der Denksäule des verewigten Kaisers Franz, welche der berühmte Marchese verfertigt hat, ist bereits gelegt, und der sie umschließende „Franzensplatz“, dessen eine Seite das neu gebaute Theatergebäude bildet, wird unter die Fierden der Stadt zu zählen sein. Am Schloßberge, der inmitten derselben eine unabsehbare herrliche Ebene beherrscht, werden bereits Felsen gesprengt, um bequeme Wege zum Gipfel zu führen, Kühle Grotten zu eröffnen, und Alles mit Baumpflanzen zu umgeben. Der Feldmarschalllieutenant von Welben, unter dessen Oberaufsicht dies geschieht, erwirkt sich ein großes Verdienst um Grãz. — Unser mehrjähriger Gast, die Frau Herzogin von Berry, dürfte der allgemeinen Sage nach nicht wieder hieher zurückkehren, sondern sich in Neapel etabliren. Der neue bürgerl. Geselligkeitsverein, „Messourice“, welcher bereits durch Subscription über 300 Mitglieder zählt, bewirkt sich in diesem Falle um die Miete ihrer Wohnung.

Frankfurt. Die Bull trat den 29. Nov. im Theater hier zum ersten Male auf. Das Haus war bei den zur Hälfte erhöhten Eingangspreisen sehr stark besetzt und kaum bedarf es der Erwähnung, daß das eminente Talent des norwegischen Virtuosen rauschenden Beifall errang. Dennoch sind die Meinungen der Kenner und Künstler über Die Bull's Spiel sehr verschieden. Darin hat man sich aber hier schon verständigt,

daß ein Vergleich zwischen Paganini u. Die Bull nicht stattfinden kann, der Letztere (gleich dem Ersteren) aber eine bedeutende technische Ausbildung besitzt, u. einen wundervollen Bogenstrich führt, sein Spiel seelenvoll u. zart, aber auch originell ist. Als Komponist zählt Die Bull bei den strengern Kunststrickern durchaus nichts, und auch dem Publikum gefielen seine Kompositionen nicht sonderlich. Den 3. d. M. gab er sein zweites, nicht zahlreich besuchtes Konzert.

Potpourri aus Paris. Vor einiger Zeit wurde der Verhaftung eines Goldarbeiters sammt Frau, Namens Granier, erwähnt, welche die bei ihnen untergebrachten Lehrlinge auf das Unmenschlichste behandelt haben sollten. Am 28. Novemb. standen sie nun mit einem Better, der ebenfalls Granier heißt, als Angeklagte vor dem Zuchtpolizeigericht. Die zahlreichen Zeugenausagen brachten die größten Schändlichkeiten zu Tage; die Frau pflegte unter Anderm die unglücklichen Kinder zu peitschen, u. dann, um den Schmerz noch größer zu machen, die Wunden mit Salz u. Essig auszuwaschen. Sie wurden auch mit heißen Eisen an verschiedenen Theilen des Körpers gebrannt, im Essen äußerst knapp gehalten u. s. w. Die Glende wurde (wahrscheinlich weil die Ausagen größtentheils nur von den Knaben selbst herrührten) bloß zu zwei Monat, der Better zu einem Monat Gefängniß verurtheilt, der Mann aber, da seine Theilnahme an jenen Gräueln nicht erwiesen war, freigesprochen. — Das Bulletin de la Société d'encouragement sagt in einem Berichte über die Zündhölzchens-Fabrik der Madame Merkel in Paris, eine in ihrer Art riesige, Fabrikation, die allein monatlich 6000 Franken an Arbeitslohn kostet: „Bloß in jenem Theile der Fabrik, in welchem die Zündhölzchen mit dem Zündkraute ver-

sehen w
sonen k
Alterd.
Madam
sonders
des, m
Verbind
gen Str
ein Lieb
mit Leu
entkehr
Hilfe zu
chen Kan
Feuerze
Notiz fi
daß der
de Cano
zu densel
die Klein
Montorg
Nachmit
Diners
d. h. sie
Dieselbe
ners her
mittagest
wortlich.
irreproch
ich, wir
großer V
nicht die
der bonn
für sie
als versch
hat woh
von den
so eben
Bladimi
früher l
der Chre
4) das
vom got
Kreuz
Portuga
Le
dem Pi

sehen werden, arbeiten 150 bis 200 Personen beiderlei Geschlechtes und jeden Alters. Unter den Erfindungen der Madame Merkel nennt der Bericht besonders ein mechanisches Feuerzeug, welches, mit einer Werkervorrichtung in Verbindung gebracht, zu jeder beliebigen Stunde Lärm macht und zugleich ein Licht ansetzt. Ferner ein Feuerzeug mit Leuchter, welcher die Nachtlichter entbehrlieh macht, da man mit seiner Hilfe zu jeder Minute schnell Licht machen kann; endlich eine Reiselaterne mit Feuerzeug.“ — Eine nicht unwichtige Notiz für Freunde der bonne chère ist, daß der berühmte Restaurant im Rocher de Cancale in Paris einfache Dejeuners zu denselben Preisen, wie seine Nachbarn, die kleinen Weinhändler in der Rue Montorgueil, von Morgens bis drei Uhr Nachmittags serviren läßt. Mit den Dinern hat es sein früheres Bewenden, d. h. sie sind exquisit, aber sehr theuer. Dieselben Köche aber, welche diese Dinners bereiten, sind auch in ihren Vormittagsstunden für die Dejeuners verantwortlich. Die Auster und Weine sind irreprochable. — Diese Notiz, das sehr ich, wird Stylisten und Puristen ein großer Aerger sein, allein sie soll auch nicht diesen, sondern eben den Liebhabern der bonne chère zu gute kommen, und für sie ist sie gewiß eben so angenehm als verständlich. — Alexander Dumas hat wohl gegenwärtig das meiste Kreuz von den Dichtern Frankreichs. Er hat so eben das Kreuz des russischen St. Wladimirordens erhalten u. besaß schon früher 1) das Jaskreuz, 2) das Kreuz der Ehrenlegion, 3) das belgische Kreuz, 4) das Isabellenkreuz, 5) das Kreuz vom goldenen Sporn, 6) das bairische Kreuz und 7) das Christuskreuz von Portugal.

Leipzig. Die Familie Drapp aus dem Hiltenthal in Tyrol, welche sich

bereits in Oesterreich mit Beifall hat hören lassen, gab auch hier mehrere musikalische Abendunterhaltungen zu allgemeiner Zufriedenheit der Zuhörer. Die vier Tyroler beabsichtigen eine Wanderung durch das nördliche Deutschland.

Lokal: Zeitung.

Theatralisches. Das alte, neu bearbeitete Schröder'sche Lustspiel: „die Eifersüchtigen“ ging am 11. d. M. über die Pesther Bühne und machte viel Stüt. Die Intrigue dieses guten alten Lustspiels ist so trefflich angelegt und im Dialoge, so wie in den Situationen mit so viel Leben durchgeführt, daß der Effekt nicht ausbleiben kann, der hier durch das vortreffliche Spiel der Damen Müller und Grill, der H. S. Kalk u. Dietrich noch mehr gehoben wurde.

— Am folgenden Tage gab man eine neue Poffe von Destroy, betitelt: „Staberl, als konfuser Zauberer.“ Es ist eine „gar verwuzelte Geschichte“ mit diesem konfusen Zauberer Staberl, aufgepuzt mit Seeräubern, Feen, allegorischen Figuren, mit einem verhängnißvollen Talisman, welchen das verhängnißvolle Talismanweib, die Madame Kreue verliert. In einem Destroy'schen Produkte kann es an einigen Gedankenblitzen nicht fehlen und so tauchen auch hier Wiszwerwische aus dem übrigen Schlamme empor. Besonders gelungen ist das Lied mit der Melancholie, das aber auch von Hrn. Rott ganz köstlich vorgelesen wurde, der sich so wie Hr. Gäde viel Mühe gab, dem matten Kindlein Leben einzujücken. S. i.

— Von ausgezeichneten Gästen, die später auf der Pesther Bühne erscheinen sollen, nennt man den Baritonisten Pischet von Presburg und den berühmten Tenoristen Wurda aus Hamburg.

— Unser erster Tenorist Hr. Stoll ist von Oftern 1840 angefangen bei dem Stadttheater zu Hamburg mit 4000 fl. E. M. Gehalt und einer Einnahme engagirt.

— Bei derselben Bühne und zur selben Zeit ist auch unser Bassist Hr. Leithner, ebenfalls mit sehr bedeutendem Gehalt engagirt.

— Benefiz. (Pesth.) „Lucia di Lammermoor“, eine der besten Opern Donizetti's

(des Komponireurs des „Liebekranz“, „Benefiz“, „Anna Bolena“ u. d. d.) kommt künftigen Montag, den 15. Dez., als Benefiz unser trefflichen Tenoristen Hrn. S t o l l, zur ersten Aufführung. Diefes höchst melodische Tonwerk, das nicht nur in ganz Italien mit dem einhelligen Beifall aufgenommen wurde, hat auch erst ganz tuzlich zu Paris, wo es bereits über 50 Mal gegeben wurde u. noch immer auf dem Repertoire ist, ungemeinen Succes erlitten. Bei unsern schonen Opernkräften läßt sich daher erwarten, daß diese Oper auch hier reußiren werde.

Benefiz. (Ungar. Theater.) Heute, Sonnabend, findet die Einnahme des schäßbaren und beliebten Sängers, Hrn. S z e r d a b e l y statt. Er wähle die mit so vielem Beifalle aufgenommene Oper Donizettis: „Lucrèzia Borgia.“

Schnellmalerei. (Willkommener Binst, besonders für Damen.) Ein Künstler jetzener Art ist so eben in Pesth angekommen: Herr D. Jägermann, k. k. v. österr. Lehrer der neu erfundenen Glasmalerei, Weißstiftzeichnung und Schnellmalerei. Die Leistungen dieses Künstlers zeichnen sich durch überraschend schönes Kolorit, durch Wahrheit u. Genauigkeit der Umrisse, so wie durch eine Uebereinstimmung der Nuancirungen auf's Herlichste aus. Das Vobeneuerliche an der Sache aber ist, daß Hr. Jägermann seine Kunst durch eine eigene Methode auch A n d e r n auf unbegreiflich schnelle Weise mitzutheilen versteht, mögen sie auch nun Zeichner sein, oder auch nicht den geringsten Begriff von Zeichnen oder Malen haben. Vier Stunden reichen hin, um jeden Schüler oder Schülerin, Kinder sowohl als Personen bis zum spätesten Alter vollkommen rathig zu machen, die artigsten und brillantesten Dinge auf Papier, Holz, Stramin, Atlas, Sammet, Kasimir oder Leder selbst zu zeichnen,

und sich die schönsten Licht- und Denshirme, Sopha-polster, Fruchtkörbe, Tische, Arbeitsbeutel u. d. d. anzufertigen. Die Glasmalerei betreffend, wird diese nicht gedruckt und man gebraucht nicht, wie bei der frühern schnellen Glasmalerei Kupferstiche dazu, um sie abzuzeichnen und zu bemalen, sondern man malt wirklich auf Glas mit Pinseln und Farben. — Die Arbeiten und Leistungen des Hrn. Jägermann empfehlen sich zwar von selbst, und Jedermann kann sich auf der Stelle von ihrer Preiswürdigkeit überzeugen; aber die zahlreichen Zeugnisse von hohen, höchsten und allerhöchsten Personen, so wie von einer großen Anzahl der ersten Zeitungen Deutschlands, Englands und Frankreichs bestätigen die alanzenden Proben, die er von seiner außerordentlichen Geschicklichkeit ablegte. Von den vielen Zeugnissen führen wir nur eines, von der Königin v. Württemberg an: „Auf höchsten Befehl J. Maj. der Königin wird dem Hrn. D. Jägermann aus Wien die vollste Zufriedenheit mit seinem J. J. K. K. H. H. den Prinzessinen Katharine und Auguste ertheilten Unterricht in der Schnellmalerei hiermit bezeugt. Stuttgart u. d. d. Geheime Sekretär J. W. der Königin; Geheime Legationstrath v. L e h r.“ — Zugleich erhielt Hr. Jägermann eine goldene Kette von der Königin zum Geschenk. — Hr. Jägermann wohnt im Gasthose „zum König v. Ungarn“, Nr. 66 und 67. Das Honorar für 4 Stunden beträgt in seiner Wohnung 4 fl., und außer demselben 15 fl. E. W. An letzterem Unterricht können jedoch 2 bis 3 Personen theilnehmen.

Anzeige. Len Mufffreunden machen wir hiemit bekannt, daß die Instrumente des Hrn. P r o m b e r g e r, welche in seinen Konzerten mit so vielem u. allgemeinem Beifalle aufgenommen wurden, zum Verkauf angeboten werden, und von den Kaufstüngen im Hotel „zum Palatin“, Nr. 31 u. 32, gesehen werden können.

Genrebild. Nr. 9.

Der Zudringliche. Diefes aus einer Pariser Sammlung, betitelt Croquis d'expressions, entlehnte groteske Bildchen ist so ausdrucksvoll gezeichnet und ausgeführt, daß es für sich selbst spricht und kaum einer nähern Erklärung bedarf. Hr. Amadis, ein alter Gel, befindet sich mit seiner ausgewählten Schönen an einer wohlbesetzten Tafel. Florette scheint sich der vorgezogenen Herzstärkungen und namentlich des schäumenden Champagner's gerne schmelzen zu lassen, aber zugleich eine sichtbare Abneigung gegen andere Anträge ihres Adorateurs zu empfinden. Hr. Amadis wird immer zudringlicher, nicht umsonst will er solchen Aufwand verschwendet haben, und seine jätlichen Reden, die sich wohl auch in plumphen Equivoquen gefallen, steigern noch die Aversion der Schönen. Mit abgewandtem Gesichte ruft sie endlich aus: „Finißez donc . . . je n'aime pas qu'on dise des bêtises.“ (Hören Sie doch auf, ich kann solche Dummheiten nicht leiden), und dies ist der Moment, den sich der Künstler zu seinem Bilde wählte. Ob der Gel noch lange in diesem Tone fortgefahren, und ob Florette ihren Widerwillen nicht endlich doch besiegelt habe, ist aus dem Gemälde nicht so leicht zu entnehmen.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.



Halbjähr
5 fl. u. po
des Wasse

101

Dieses
sten M
so werd
der p.
lagen v

eine b

hau e

nach e

Hr. D

nenten

P

f. k. P

in Pest

und S

S

und S